Die verwechselten Zeilen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **29 (1946)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409642

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Taktik der Beeinflussung

Man kann den Andersdenkenden nur in einem erwünschten Sinne beeinflussen, wenn man ihn *liebt*. Das ist ein psychologisches Gesetz, dessen Unerbittlichkeit auf den Gerechtdenkenden in gewissen Fällen entmutigend wirkt. Denn wie wäre es möglich, einem Mitmenschen mit Liebe zu begegnen, wenn er Dinge tut, die man verabscheut?

So erging es Jesus im Tempel, als er zur Geißel griff, um einem ihm unwürdig vorkommenden Zustand ein Ende zu bereiten. Die «Wechsler und Händler» im gewünschten Sinne sofort zu beeinflussen, wäre ihm natürlich unmöglich gewesen. Da ihm aber der Geduldfaden riß, wandte er Gewalt an; und dies wirkte sich für alle Beteiligten wie nachstehend ausgeführt, verhängnisvoll aus.

Erstens wurden jene «Wechsler und Händler» durch diese an ihnen angewendete Methode der «Austreibung» mit der Geißel in ihren Interessen geschädigt und blieben zudem so «unverbesserlich», wie sie es vorher waren.

Zweitens schuf sich Jesus durch sein radikales Verhalten aus den «Finanz- und Geschäftsleuten der damaligen Zeit» die erbittertsten Feinde, die, wie der Vertreter der Freigeldlehre und frühere Theologe H. K. Sonderegger wohl mit Recht erwähnt hat, seine Verurteilung zum Tode veranlaßt haben.

Drittens setzte sich Jesus in Widerspruch zu seiner Lehre von der Feindesliebe und Gewaltlosigkeit, eine schwerwiegende Inkonsequenz, die einzig das Gute zeitigte, daß sie ihn uns heutigen Vernunftmenschen als seines göttlichen Wesens entkleidet, d. h. «als Mensch mit seinen Schwächen und seinem Widerspruch» lebenswahrer erscheinen läßt.

Nun ist zu dieser Episode noch zu bemerken, daß die in Frage kommenden Abschnitte aller vier Evangelien in der Zürcher Bibel die Aufschrift tragen: «Jesus treibt die Händler aus dem *Vorhof* des Tempels». Das läßt denn doch die «Pietätlosigkeit» jener Geschäftsleute in einem bedeutend harmloseren Lichte erscheinen. Ferner ist im Evangelium Johannes zu lesen, daß Jesus die Händler mitsamt ihren Schafen und Ochsen hinaustrieb, und «daß er den Wechslern ihr Geld ausschüttete und ihnen die Tische umstieß», was wir mit unserem simplen Menschenverstand nur als *schädlichen Uebereifer* bezeichnen können.

Uebereifer ist die Gefahr, die dem Gerechtdenkenden droht, wenn er mit liebevoller Beeinflussung nichts auszurichten vermag. Sicher gibt es Fälle, wo Gewaltanwendung durchaus am Platze ist; aber diese Empfehlung richtet sich in erster Linie an die von Natur aus Sanftmütigen, die allen Grund haben, ihre «Schafmütigkeit» durch Anwendung von mehr Härte zu korrigieren. Dem von Natur aus Energischen aber ist von der Anwendung von Gewalt abzuraten. Für ihn ist es vorteilhafter, geduldig abzuwarten, durch das gute Beispiel zu wirken und die hundert Gelegenheiten zu benützen, die offen stehen, um die *ihm Nächststehenden* auf wohlwollende Art — die doch *mutig* sein kann — zu beeinflussen.

Auf jeden Fall kann man sich zum Problem der Gewaltanwendung stellen wie man will. Geistig beeinflussen läßt sich in günstigem Sinne nur derjenige, der uns gewogen ist; und uns gewogen kann nur derjenige sein, dem wir zugetan sind. Der «Andere» muß das unbedingte Gefühl haben, daß wir ihn schätzen und es gut mit ihm meinen, und deshalb haben unsere Argumente im *Guten unserer Sache* — statt im *Schlechten seiner Sache* — zu wurzeln.

Der Freidenker besitzt in seiner klaren und unverrückbaren Auffassung, daß «wahrhaft leben» sich «harmonisch vervollkommnen» heißt, das erhabenste Argument, das ihm als Grundlage zu einer *erfolgreichen Beeinflussung* seiner andersorientierten, ihm nahestehenden Mitmenschen dienen kann.

Speri.

Die verwechselten Zeilen

In Nr. 3, S. 23, hat im Artikel «Unsere Delegiertenversammlung» eine arge Zeilenverschiebung die Verse verunstaltet. War's der Setzkastenteufel oder Prinz Fasching, der dies verursacht hat? Nun, so etwas kann vorkommen. Wir bringen die Zeilen nachstehend in der richtigen Folge und hoffen damit die Leser, und vor allem den Dichter, zufriedengestellt zu haben.

«Nur meint er (der Redaktor): Zu dem feinen neuen Zopf
gehöre auch ein neuer feiner Kopf,

bizarr, barock, das heißt: modern-verschroben, —
so wird das heutige Geschlecht ihn loben.
Und um das sanfte Wesen anzukünden,
das Fehlen jeglicher Polemiksünden,
erkenne man am leichten Farbenton
das Ungefährliche des Inhalts schon.
Der Kopf erschein' als bloßes Nebelgrau
in der Kioske schwarzer Zeitungsschau. —

Nun geistet dieses schaumichte Gebilde
auf unsres freien Denkers blankem Schilde,
ein Etwas — Nichts, ein Schatten nur von Sein,
ums Ketzerangesicht ein Heil'genschein.
Und jeder sagt, betrachtend den Homunkel:
‚Daraus sprüht keines freien Geists Gefunkel.
Du ärmster Tropf von allen armen Tröpfen,
du tust mir leid, man muß dich wieder köpfen!'»

Hall und Widerhall

Protestantische Einsichts-Morgendämmerung

In Nr. 4, 1946, des «Protestanten» gibt ein Einsender zu, daß sich die Protestanten bei der Einführung der Nuntiatur (1920) schwach gezeigt haben. Nachher konnte die Katholische Aktion unbeschrieen ihre Tätigkeit entfalten. Die Jesuiten kamen, Dr. Gutzwiler predigte regelmäßig in der Liebfrauenkirche Zürich, «Verfassung hin, Verfassung her». Reformierte Proteste wurden zunächst überhört; dann eröffnete die katholische Presse ein Trommelfeuer gegen gewisse Protestanten, welche als Hetzer bezeichnet wurden, die die Katholiken in ihrem Frieden stören wollen. Jetzt bemerkt man eine nervöse Reaktion; man war katholischerseits gewohnt, «daß alles wie am Schnürchen ging». Aber die Protestanten ließen «den Versuchsballon Léon Savary nicht durchgehen». Die neuesten katholischen Bestrebungen gehen nun dahin, am Vatikan eine schweizerische Gesandtschaft zu errichten. Und um die Protestanten zu ködern, fiel von katholischer Seite der Vorschlag, den Gesandtenposten mit einem Protestanten zu besetzen. Wie aus dem Artikel hervorgeht, ist protestantischerseits keine Lust vorhanden, auf diese Reinekeade einzugehen. Vielmehr wird vom Bundesrat eine Kundgebung gewünscht, die die nötige Klarheit und Beruhigung schaffen würde. Auch der Mottasche Kurs wird in dem Artikel mit kritischen Augen betrachtet. Es heißt darin: «Längst haben